



Zusammenarbeit, die klappt: Die Informatik- und iCompetence-Studenten (v.l.) Alain Kaiser, Simon Schwyter und Fabian Geissler zusammen mit Claude Werder.

(Heinz Haug)

«Nicht alles ist programmierbar»

Von der FHNW entwickelte App dokumentiert Arbeitsabläufe

Studenten der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) entwickeln im Rahmen ihres Studiums für die Samuel Werder AG eine App, mit der sämtliche nichtprogrammierbaren Arbeitsabläufe dokumentiert werden können.

Heinz Haug

Die Werder Feinwerktechnik arbeitet hochpräzise. Hauptsächlich mit CNC-gesteuerten (Computerized Numerical Control) Maschinen. Ob Drehen oder Fräsen - auf die Computerprogramme ist Verlass. Sie steuern die Maschinen im Mikromillimeter-Bereich. Die Programme bleiben gespeichert und sind jederzeit wieder abrufbar. Nicht jeder Arbeitsablauf lässt sich einem Roboter gleich 1:1 wiederholen.

Auch in einem hochmodernen Betrieb kann nicht alles an die Computer delegiert werden. Handarbeit bleibt ein wichtiger Faktor. Vieles ist gespeichert in der Erfahrung gut ausgebildeter Fachkräfte. Was aber, wenn eine Fachkraft ausfällt? In die Ferien

fährt oder krank wird? Steht dann der Betrieb still oder macht ein anderer auf seine Art und Weise weiter? «Bei uns nicht», sagt Claude Werder, Inhaber und Geschäftsführer der Samuel Werder AG in Veltheim: «Wir beginnen damit, sämtliche Arbeitsabläufe, die nicht programmierbar sind, auf einer internen Datenbank abzulegen, auf die jeder Mitarbeiter mit seinem Smartphone Zugriff hat.»

Die Idee, eine App zu kreieren, die sämtliche Arbeitsabläufe, die in keinem Computer gespeichert sind, zu dokumentieren, hatte Claude Werder schon lange. «Konkret wurde die Sache, als mich Professor Dr. Samuel Fricker von der Fachhochschule Nordwestschweiz anfragte, ob ich Interesse hätte, mit Studenten ein Projekt zu realisieren.»

Wie funktioniert?

Eigentlich ganz einfach. Jeder Mitarbeiter dokumentiert seine Arbeit. Nehmen wir ein Beispiel: Gewisse Teile «X» eines bestimmten Kunden «Y» müssen in der Trommelschleif-

maschine bearbeitet werden. Mitarbeiter Müller nimmt die roten Steine mit dem gewünschten Durchmesser. Das Resultat ist perfekt. Fünf Jahre später. Müller bereits seit zwei Jahren in Pension und Meier, der Neue, zum ersten Mal mit einem Auftrag von «Y» und den Teilen «X» konfrontiert. Was macht Meier? Er nimmt sein Smartphone, sucht auf der App nach Kunde «Y» und den Auftrag mit den Teilen «X» und sieht, was Müller vor Jahren dokumentiert hat: Ein Bild zeigt einen Schleifstein neben einem Massstab. Für Meier nun ein Leichtes, die richtigen Schleifsteine einzusetzen. Auch wenn diese mittlerweile die Farbe gewechselt haben, weil die Samuel Werder AG mit einem neuen Lieferanten zusammenarbeitet.

Unser Beispiel zeigt, ein einziges Bild hilft weiter. Es können aber auch kleine Filme mit O-Ton sein, die einen Prozess anschaulich darstellen oder einzelne Handgriffe unmissverständlich erklären. Selbstverständlich wird zum klaren Verständnis auch vieles schriftlich festgehalten.

Nun ist das mit dem Verstehen so eine Sache. Über 70 Mitarbeitende zählt die Samuel Werder AG. Und nicht alle sprechen dieselbe Sprache. Auch daran haben die App-Entwickler gedacht. Jeder Mitarbeiter bekommt die Informationen, die er abrufen, in der Sprache, die er am besten versteht.

Claude Werder lobt die Zusammenarbeit mit der Fachhochschule. «Alles ging schnell und unkompliziert. Rasch wurde verstanden, worauf es ankommt und was wichtig ist.» Gleiche Begeisterung bei den Studenten. Fabian Geissler, Informatikstudent im 5. Semester an der Fachhochschule Nordwestschweiz in Windisch, erklärt stellvertretend für alle sieben im Projekt mit der Samuel Werder AG involvierten Studenten: «Das projektbezogene Arbeiten ausserhalb der Hochschule ist für uns alle eine sinnvolle Ergänzung. Der Bezug zur Praxis ist ein wichtiger Bestandteil unserer Ausbildung. Der Blick hinter die Kulissen eines modernen Betriebes und das Realisieren eines konkreten Auftrages sind ein Gewinn - für beide Seiten.»

Junge Talente und neue Maschinen

Was es nicht gibt, baut man am besten selber. Die ALESA AG zeigt, wie es geht

Vor 14 Tagen gründete die ALESA AG in Seengen mit der ALESA Maschinen AG ein Unternehmen, das Maschinen baut, die auf dem Markt nicht zu finden sind. Was für den Eigenbedarf bestimmt war, findet grosses Interesse. Schon mehrere Maschinen gingen in den Verkauf.

ALESA steht für Adolf Leimgruber Seengen Aargau. ALESA steht auch für Innovation auf der Basis von Erfahrung und Fachwissen. Für ihren Erfolg setzt die ALESA auf gut ausgebildetes Personal und auf den Tatendrang ihrer Lehrlinge.

Die Kombination macht's aus. Die gute Mischung bringt den Erfolg. Christoph Leimgruber führt die ALESA AG in der vierten Generation. Er kennt das Potenzial des Nachwuchses. Und er weiss um die Fähigkeiten seiner Fachkräfte. 60 Mitarbeitende zählt die ALESA AG. Zehn stehen in der Ausbildung (Die ALESA Maschinen AG beschäftigt aktuell fünf Personen. Bis Ende 2018 sollen es zehn sein.).



Cedric Haller, Polymechaniker im 4. Lehrjahr, bedient die neue, von der ALESA Maschinen AG entwickelte und gebaute Schleifmaschine. Die Maschine schleift Kreissägen aus HSS (High Speed Steel: Hochgeschwindigkeitsstahl) und Vollhartmetall mit einem Durchmesser von 40 - 160 Millimetern. (Bild: hzh)

Zusammen formieren sie ein starkes Team. «Unser duales Bildungssystem ist weltweit einmalig. Vermutlich das beste überhaupt», sagt Leimgruber. Er ist auch im Vorstand der Berufsschule Lenzburg tätig.

Drei Viertel der Produktion - Werkzeuge für die Metallindustrie - werden exportiert. Liegt Seengen da nicht et-

was abseits? «Überhaupt nicht! Einmal pro Tag fährt bei uns ein Lastwagen vor. Das reicht. Die Infrastruktur ist hervorragend. Bus und Bahn - alles sehr nah. Viele der Mitarbeitenden wohnen in Seengen. Oder in der näheren Umgebung.»

Wie stark die ALESA AG ihre Herkunft betont, verrät der Claim «...us de

Schwiiz». «Der Claim erinnert uns an unsere Herkunft. Er soll aber vor allem auch Kunden daran erinnern, dass wir als ALESA unsere Werkzeuge nach wie vor selber in der Schweiz herstellen, dass wir die Schweizer Tugenden hochhalten, und dass wir fest in der Region rund um den Hallwilersee verankert sind.» (Heinz Haug)

KOLUMNE



Dennis Demann, CEO AarauDigital AG

Coworking - die kollektive Intelligenz nutzen

Der Digitalisierung wird sich keine Branche entziehen können. Unternehmen müssen den digitalen Wandel aktiv gestalten und ihre Business-Modelle anpassen. AarauDigital fokussiert auf digitale Geschäftsmodelle und Coworking. Ziel ist es, eine flexible und inspirierende Plattform für Start-ups, Freelancer oder Corporates zur Verfügung zu stellen. Durch den Austausch vor Ort mit Gleichgesinnten aus verschiedensten Branchen ergeben sich schnell spannende Synergien. Der Spirit und die Nachbarschaft der anderen Coworker motiviert und das gemeinsame Arbeiten in einem produktiven Umfeld macht schliesslich mehr Spass und fördert die Kreativität. Die Standortförderung Aargau Services unterstützte das Vorhaben und konnte mithelfen, namhafte Partner an Bord zu holen.

Der Coworking-Space AarauDigital befindet sich mitten in Aarau, im AZ Medienhaus in der Bahnhofstrasse. Über 20 Arbeitsplätze mit modernster Infrastruktur sowie zwei repräsentative Sitzungszimmer können nach Bedarf gebucht werden. Netzwerk-Veranstaltungen fördern den Austausch von Wissen und Erfahrung in lockerer Atmosphäre. Zusammenarbeit und räumliche Nähe sind auch bei der Digitalisierung matchentscheidend.

NEWS/VERANSTALTUNGEN

9. November 2017
E-Commerce - Ein wichtiger Verkaufskanal für das Gewerbe
www.hightechzentrum.ch

15. November 2017
StartUpForum mit Swiss Startup Challenge Award
www.sechallenge.ch

16. November 2017
Swiss Innovation Forum,
www.swiss-innovation.com

21. November 2017
Nano & Industrie - Anwendungen im Gesundheitswesen,
www.hightechzentrum.ch

Hightech Aargau

Die nächste Seite erscheint am 23. November 2017

Hightech Aargau - Das Programm zur Innovationsförderung im Kanton Aargau.

Erfahren Sie mehr unter
www.ag.ch/hightechaargau

